

# Kleine Beiträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **10 (1937-1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abb. 10 zeigt einen Herbsttag mit farbigen Stiften gezeichnet. Er wird gekennzeichnet durch das fahlgrüne und braune Laub zweier verschie-

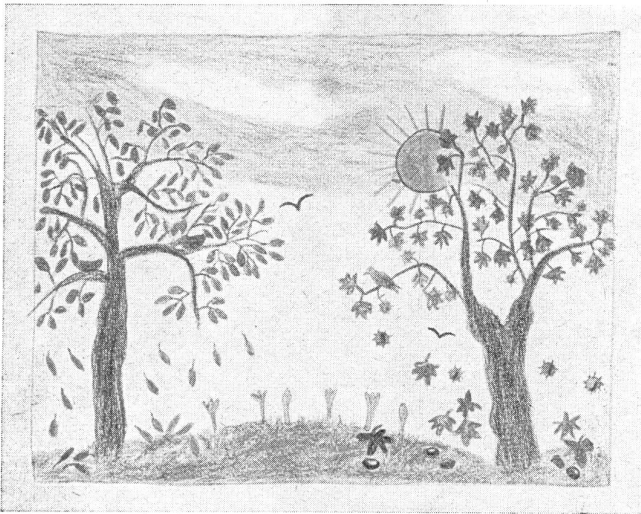


Abb. 10

dener Bäume, fallende Blätter und Kastanien und durch blühende Herbstzeitlosen im grünen Gras. Ueber den blauen Himmel ziehen weiße Wolken und zwischendurch scheint die Sonne, ein Attribut, das immer wieder in der Kinderzeichnung aufscheint. Die Bäume erscheinen klar und sauber in der Zeichnung, der Stamm ist nicht mehr steif, er hat Bewegung, ebenso die sorgfältig unterschiedenen großen und kleinen Aeste und die Zweige. Jedes Blatt und

jede Frucht ist sorgfältig durchgezeichnet, nichts ist nebensächlich, oberflächlich oder bloß halb angedeutet, alles ist mit Aufmerksamkeit und Hingabe durchgebildet. Die Komposition ist sehr einfach, wirkt aber doch lieblich und freudig, eben weil alles klar und sauber durchgestaltet wurde. Als Zutaten finden wir noch fliegende Vögel und Vogelnester. Das, was wir aus der Zeichnung herausgelesen haben, ist auch der Inhalt der Vorbesprechung. Wir geben dazu noch das Format und die Technik an. Vier Postkarten groß ist für Buntstifte gerade das Maximum. (Für Wasserfarben und Pinsel könnte das Format größer gewählt werden.<sup>4)</sup>

Ueberblicken wir die hier gezeigten Abbildungen, dann erkennen wir, wieviel Freude, Lebendigkeit und Naturerleben durch den Zeichenunterricht in die Schule gebracht wird, aber auch was alles versäumt wird, wenn sich der Zeichenunterricht von der Natur, ihren Wundern und Heimlichkeiten abwendet und in ein totes Striche-machen verfällt, das nur der Handfertigkeit dienen will, und vergißt, daß das Kind auch Herz, Gemüt und Temperament hat.

<sup>1)</sup> Vergl. auch „Zeichenstunden für Sechs- bis Zehnjährige“. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

<sup>2)</sup> Vergl. „Die Blume im Zeichenunterricht“. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

<sup>3)</sup> Ausführliche Unterrichtsbilder bringt „Das Tier im Zeichenunterricht“. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

<sup>4)</sup> Vgl. auch „Der Baum im Zeichenunterricht“. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

## Kleine Beiträge:

### Congrès international de l'Enseignement Primaire et de l'Education Populaire, Paris (23—31 juillet 1937.)

Organisé par le Syndicat National des Institutrices et des Instituteurs de France.

In seiner Botschaft, die der Minister der nationalen Erziehung Frankreichs, M. Jean Zay, im 2. offiziellen Bulletin des Kongresses an die Erzieher aller Länder gerichtet hatte, wies er darauf hin, daß die Begriffe Familie, Vaterland und Menschheit die Fundamente jeder Volksbildungsarbeit bilden und daß der 1. Internationale Kongreß dieser Art der Grundlagen seiner Arbeit stets eingedenk sein müsse, damit er seine Aufgabe richtig erfassen und seinen Zweck erfüllen könne. Die Lehrerinnen und Lehrer aller Nationen müßten die Verpflichtung auf sich nehmen, ihre Schülerinnen und Schüler zu lehren, daß sie nicht allein gegenüber ihrer Familie und ihrem Vaterlande Pflichten zu erfüllen hätten, sondern auch gegenüber allen Völkern der Erde, gegenüber der Menschheit schlechthin.

Herr George Lapiere, der überaus tätige und so sympathische Generalsekretär des Kongresses, nahm in einem Referat über „Die Lehrer und die Erziehung zum Frieden“ die allgemeinen Gedanken und Richtlinien der Botschaft des Herrn Ministers Zay

in präziserer Form auf und umschrieb in klarer und überzeugender Weise, wie der Volksschullehrer seine doppelten Pflichten als Angehöriger einer Nation und als Mitglied der gesamten menschlichen Gesellschaft erfüllen könne.

Die leitende Idee, die durch alle Referate ging, sofern sie nicht ganz spezielle fachliche und methodische Fragen betrafen, war der Ruf nach Verständigung unter den Völkern der Erde und nach der Erhaltung des Weltfriedens. Als eindruckliche Unterstützung dieser Bestrebungen der französischen Kollegen wurde die überaus zahlreiche und tätige Beteiligung der angelsächsischen Nationen, Englands und Amerikas, empfunden und gewürdigt. Diese Länder hatten hervorragende Gelehrte und Vertreter mächtiger Lehrer-Organisationen an den Kongreß nach Paris geschickt, um ihre Solidarität zu bekunden. Zusammen mit den Delegationen der Schweiz, Hollands, Belgiens und der nordischen Staaten haben sie dem Kongreß den Charakter unparteiischer und unpolitischer Haltung gegeben. Sie war nämlich nicht ohne weiteres gegeben und konnte auch nicht immer gewahrt werden. Denn hinter der fachlichen Arbeit und hinter dem ehrlichen Bemühen der französischen Kollegen, die Volkserziehung und Volksbildung als einzigen Zweck in den Vordergrund zu stellen, hatten sich Kräfte und Gegensätze geballt, die hie und da spontan zum Ausbruch kamen und so schlagfertig die

Spannungen ahnen ließen, die hinter dem friedlichen Nebeneinander vorhanden waren.

Schon in der Eröffnungssitzung vom Freitag, den 23. Juli, welche im großen Saale des prächtigen Palais de la Mutualité ca. 3500 Lehrerinnen und Lehrer von 40 Nationen der Erde vereinigte, kam die politische Spannung unvermittelt zur Entladung, als M. Léon Blum, der jetzige Vizepräsident und frühere Präsident der französischen Regierung, den Saal betrat. Von der Masse der anwesenden französischen Volksschullehrerinnen und -Lehrer, welche in der mächtigen, ca. 100 000 Mitglieder umfassenden Organisation des Syndicat National des Institutrices et Instituteurs de France gewerkschaftlich organisiert sind, wurde er mit tosendem Beifall und Zurufen begrüßt. Es war eine Demonstration ihrer weltanschaulichen Verbundenheit mit den Zielen und den Absichten dieser interessanten Persönlichkeit. Als im Verlaufe derselben Sitzung einer der Redner des Präsidenten der Kammer, M. Eduard Herriots, gedachte, war der Beifall merklich abgeschwächt und sporadisch über die Versammlung verteilt, steigerte sich aber in der Schluß-Sitzung vom 29. Juli zur tosenden Ovation, als M. Herriot in meisterhafter und packender Art und Weise ein flammendes Bekenntnis zur Demokratie ablegte. Daß das Syndicat National des Institutrices et des Instituteurs de France sich gegenüber der weiteren europäischen und außereuropäischen Öffentlichkeit durch den Kongreß rechtfertigen wollte, ging aus der schon erwähnten Botschaft des Ministers Jean Zay hervor, der sich gegen die nach seiner Ansicht ungerechtfertigten Angriffe wandte, die in der französischen und in der ausländischen Presse seinerzeit gegen das Syndicat erhoben worden waren. Die scharfe Stellungnahme dieser Lehrgewerkschaft gegen die Maßnahmen rechtsgerichteter Regierungen und der vielbeachtete Schulstreik sind noch in unser aller Erinnerung. So war es denn nicht verwunderlich, daß am Kongreß das „andere Frankreich“ fehlte; das Frankreich, das im Gegensatz zur Weltanschauung und zu den politischen Doktrinen des Volksfrontfrankreich steht. Diese Abwesenheit des andern Frankreich war gegeben infolge des Zieles des Kongresses, um das von den Tausenden von französischen Kollegen und Kolleginnen gekämpft wird: der Einheits-Laienschule, ein Kampf, der vom andern Frankreich als Verteidigung der Religion gegen die Gottlosigkeit dargestellt wird. M. Léon Blum selbst nahm in seiner Ansprache an der Eröffnungssitzung als Staatsmann und als Ehrenpräsident des Kongresses eindrucklich Stellung zu diesem Kampf, der in Frankreich die brennende Erziehungs- und Bildungsfrage ist. Für Léon Blum sind Volksschulerziehung und -Bildung enge verknüpft mit den politischen und sozialen Fragen. Der nicht konfessionell erteilte Volksschulunterricht ist für ihn ein integrierender Teil der demokratischen Staatsform. Die Franzosen verstehen unter Gleichheit in der Erziehung dasselbe, was im öffentlichen Leben beispielsweise der allgemeine Militärdienst und das allgemeine direkte und geheime Wahlrecht bedeuten. — „Der demokratische Staat“, führte Léon Blum aus, „ist aus dem Begriff der Gleichheit heraus gewachsen, und deshalb muß die Erziehung in diesem Staate nach diesem Grundsatz gestaltet werden, d. h. konfessionell und sozial nicht gebunden. Die Laien-Einheitsschule ist die unbedingte Konsequenz der demokratischen Einrichtungen.“

In der Schluß-Sitzung vom 29. Juli in der mächtigen Rotonde der Sorbonne hat dann, wie schon erwähnt, Herr Eduard Herriot dieses Problem erneut auf-

gegriffen und von seinem Standpunkt aus beleuchtet. Unter dem donnernden Applaus der vieltausendköpfigen Versammlung begrüßte er die Delegierten im Namen des republikanischen Frankreich, im Namen des nichtkonfessionell orientierten Frankreich, das das Panier der Freiheit vor keiner Drohung senken werde.

Der Minister der Nationalen Erziehung, M. Jean Zay, erklärte in seiner Ansprache, daß die Reorganisation des Volkswesens, die unter Herriot so glücklich begonnen hatte, von den Ministern der jetzigen Regierung vollendet werde. Die Einheitsschule und die Verlängerung der obligatorischen Schulpflicht bis zum 14. Altersjahr müsse in kürzester Frist durchgeführt werden. Er schloß mit den Worten: „In der vollkommenen und nichtkonfessionell gebundenen Volkserziehung und -Bildung treffen sich die Interessen des Einzelnen, der Gesellschaft und des Staates“.

Für uns Schweizer war es besonders lehrreich und interessant, in das Gewoge eines Ideenkampfes hineinzublicken, der hinter uns liegt.

So war der Rahmen gespannt, der die Bekenner der demokratischen Weltanschauung vereinigte. Kein Wunder, daß von den Diktaturstaaten, von Deutschland, Italien, Oesterreich und von Japan, keine Delegierten anwesend waren. Einzelne wenige deutsche und österreichische Kolleginnen und Kollegen, die privatim am Kongreß teilnahmen, verschwanden vollständig in der Masse der übrigen Teilnehmer. Die Abwesenheit von offiziellen oder halb-offiziellen Delegierten dieser Staaten wurde von den Organisatoren sehr bedauert. Die Anwesenheit einer starken Vertretung der Tschechoslowakei und der Ostsee-Länder andererseits bekundete weit mehr als nur fachliches Interesse dieser Länder für die Probleme der Volkserziehung. Gerade der Tschechoslowakei, die offiziell auch durch ihren Gesandten und durch den hervorragenden Chor der Prager Lehrerinnen vertreten war, war es unzweifelhaft um eine politische Demonstration zu tun. Aehnlich wirkten die Anwesenheit und die Ansprachen der Vertreter des Volksfront-Spanien, Prof. Gaos, und der franko-chinesischen Universität von Peking, Professor Li Yu Yings.

In vielen Referaten, besonders in der Sektion für Philosophie der Erziehung, wurden von den Vertretern der französischen Lehrerschaft immer und immer wieder die Begriffe Liberté, Egalité und Fraternité in den Vordergrund gestellt und in unzähligen Abwandlungen den Delegierten anderer Länder als Bekenntnis entgegengehalten. Die Ideen der Aufklärung, des Rationalismus, und die der französischen Revolution sind im heutigen Frankreich noch ebenso wirksam und lebendig wie vor 150 Jahren. In besonders temperamentvoller Weise hat Herr Prof. M. Cogniot, agrégé de l'Université, über „Die demokratische Idee in der Erziehung und ihrer Gegner“ gesprochen. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung vertrat er die Ueberzeugung, daß das „Siècle de la lumière“, das Aufklärungszeitalter, und das „Siècle de la révolution“ immer noch die Grundlagen der heutigen französischen Kultur bilden.

Die fachliche Arbeit wurde auf 8 Sektionen verteilt:

1. Sektion Philosophie der Erziehung
2. „ Angewandte Psychologie
3. „ Unterrichtsmethoden

4. Sektion Nationale Erziehung und internationale Zusammenarbeit
5. „ Lehrerbildung
6. „ Einrichtung und Ausrüstung der Schulen und Schullokalitäten
7. „ Anschauungsmittel, Technik
8. „ Volkserziehung und Volksbildung (adultes).

Die Vorträge und Mitteilungen in diesen 8 Sektionen wurden in verschiedenen Sälen des Palais de la Mutualité abgehalten. Es waren im ganzen ungefähr 250 Referenten aufgeboten worden. Die Folge dieses Ueberangebotes war eine Uebersättigung nach den ersten zwei Kongreßtagen. Es trat anstelle der überfüllten Säle eine Flucht aus dem Kongreß in die Weltausstellung und in die Stadt Paris ein. Immerhin vereinigten die Eröffnungsvorträge an jedem Tag und gewisse Referate ein größeres Publikum; so u. a. der Vortrag des Herrn Georges L a p i e r r e über „Les Instituteurs et l'Education pour la Paix“ und des Herrn J u l e s I s a a c, Inspecteur Général de l'Instruction Publique, über „Die französisch-deutschen Beziehungen im Geschichtsunterricht“. Beide Herren sind uns Baslern bekannt durch ihre tätige Teilnahme am 2. Internationalen Kongreß für Geschichtsunterricht vom Jahre 1933.

Aus der Schweiz waren als Referenten delegiert worden: der Präsident des Schweiz. Lehrervereins, Herr Prof. Dr. P a u l B ö s c h aus Zürich (Referat: Das Primarschulwesen der Schweiz. Historische Entwicklung und allgemeine Uebersicht,

Herr Dr. M a x M e i e r, Rektor des Realgymnasiums, als Vertreter des Erziehungsdepartements Basel-Stadt (Referat: Das Schulwesen des Kantons Basel-Stadt im Rahmen des schweizerischen Schulwesens),

Herr W i l l e m i n, Präsident der Fédération des Instituteurs et Institutrices de la Suisse Romande (Referat: Das Schulwesen des Kantons Genf im Rahmen des schweizerischen Schulwesens),

Herr Prof. P i a g e t von der Universität Genf (Referat: Ueber die kindliche Logik),

Herr M. R. D o t t r e n s von Genf (Referat: Pädagogische Versuche in den öffentlichen Schulen Genfs; die neue Schrift in Genf),

Herr P. H u l l i g e r aus Basel (Referat: Die Schriftreform).

Die sachlichen, politisch vollständig ungefärbten und für den Kreis, aus dem heraus sie geboten wurden, recht charakteristischen Darlegungen der Schweizer haben ebenso anspruchslos und überzeugend gewirkt, wie sich der Schweizerpavillon in der Weltausstellung neben den aufgemachten Palästen der übrigen Nationen ausnimmt.

Die Referenten Bösch, Meier und Willemin waren im Laufe der Verhandlungen unversehens in eine Vortragsgruppe mit einem Chinesen, einem Inder und zwei Vertretern von Niederländisch-Indien als Abteilung Schweiz und Länder des extremen Orients zusammengelegt worden. Trotz der etwas ungewöhnlichen Gruppierung vermochte diese Vortragsreihe eine zahlreiche Zuhörerschaft anzulocken, wobei ein Grüpplein nichtoffizieller „helvetischer Schlachtenbummler“, worunter sich sogar zwei Erziehungsdirektoren befanden, den heimatlichen Hintergrund für die bunte internationale Gesellschaft bildete.

Was die Vorträge und Mitteilungen in den einzelnen Sektionen anbetrifft, so boten sie in ihrer Mannigfaltigkeit und in ihrer Fülle ein überaus vielgestaltiges Bild der Volksschulerziehung und der Volksbildung in den verschiedenen Ländern der Erde.

Geradezu rührend war es zu hören, wie die Delegierten der asiatischen Staaten, Indiens, Chinas u. a., ihre

Bemühungen schilderten, um der ungeheuren Bevölkerung wenigstens rudimentäre Elemente der Bildung zuzuführen. Erschütternd lauteten die Berichte aus andern Ländern, wo infolge der finanziellen Krise die Budgets für das Volksschulwesen bis auf 50 Prozent des früheren Standes heruntergesetzt wurden.

Es würde weit über den Rahmen des vorliegenden Berichtes hinausgehen, müßten alle die Gebiete aufgezählt oder gar darüber referiert werden. Glücklicherweise wird die Kongreßleitung das Wesentliche in einer Publikation zusammenfassen und allen Teilnehmern zu stellen.

Eine eindruckliche Schau von Lehrbüchern aus den verschiedensten Ländern war in den Wandelgängen des Kongreßpalastes ausgestellt. Viel Altbekanntes war darunter, aber auch viel Neues und Interessantes.

Die Initianten und Träger des Kongresses, das Syndicat National des Institutrices et des Instituteurs de France, haben neben dem äußern Erfolg die Genugtuung gehabt, den übrigen Nationen gezeigt zu haben, wie sehr die Volksschullehrer Frankreichs sich bemühen, in methodischer, technischer und allgemein kultureller Hinsicht die große Aufgabe zu erfüllen, die ihnen gestellt ist.

Dr. Max Meier, Rektor, Basel.

## Nochmals Schweizerischer Lehretag in Luzern.

Die Versammlungsberichte und die seinerzeit in diesem Blatte mitgeteilte Entschliebung zur Frage der staatsbürgerlichen Erziehung riefen einem lebhaften Echo im Blätterwald unserer Tages- und Fachpresse. Das ist erfreulich, und man kann nur wünschen, als Lehrer und Staatsbürger, daß die Diskussion über Ziel und Wege nicht wieder verstummt! Würde sie jetzt schon wieder verstummen, so müßte das dahin gedeutet werden, daß wir uns trotz des Ernstes der Stunde unserer Erzieherverantwortung gegenüber Staat und Jugend noch nicht voll bewußt sind. Dieses Bewußtsein der Verantwortung, das in Luzern so eindrucklich zum Ausdruck kam, gilt es vor allem wach behalten, oder wo es notwendig ist, zu wecken.

Es ist natürlich nicht eitel Gleichklang der Meinungen, was aus den Pressestimmen tönt. Von freudiger Zustimmung über skeptische Kritik bis zur leidenschaftlichen Ablehnung der Vorschläge gehen die Äußerungen durch alle Nuancen hindurch, je nach der politischen und weltanschaulichen Einstellung der Berichterstatter und Beurteiler. Dabei ergeben sich allerdings da und dort arge Mißdeutungen. Der eine behauptet, die Entschliebung von Luzern laufe eigentlich auf ein Bekenntnis zum totalitären Staat hinaus; der andere befürchtet, man wolle etwas wie eine Staatsjugend-Organisation schaffen, nach dem Beispiel der Hitlerjugend, und so gleichsam die Jugend dem Staate opfern; ein dritter glaubt, es handle sich nur um ein Teilstück des Strebens nach stärkerer Wehrbereitschaft, usw. Wer aber unvoreingenommen an die Entschliebung herantritt, und wer die Referate liest, die in Nr. 23 der Schweiz. Lehrerzeitung veröffentlicht sind, der wird erkennen, daß es weder um das eine noch um das andere geht. Daß besonders die Gefahr einer militärischen Tendenz nicht besteht, trotz der Anerkennung der pädagogischen Rekrutenprüfung, geht deutlich aus einem Nachsatz hervor, dem die Versammlung zu Absatz 1 der Entschliebung mit großer Mehrheit zustimmte und der leider in der ersten Berichterstattung fehlte; er sei hier ergänzend nachgetragen: **Die vom eidgenössischen Militär-**

departement am 10. Mai 1937 bekanntgegebenen Vorschläge zur Einführung eines militärischen Vorunterrichts als Vorbereitung auf den Wehrdienst können die Forderung nach wirksamer vaterländischer Erziehung allein nicht erfüllen.

In einer Replik auf verschiedene Einwände und kritische Äußerungen formuliert Vorsteher Lumpert, St. Gallen, der Hauptreferent von Luzern, das Ziel nochmals klar und eindrucksvoll:

„Die jungen Leute sollen aus dem staatsbürgerlichen Unterricht die Aufklärung über die staatsbürgerliche Gemeinschaft, das Interesse an ihr, das Gefühl des Verbundenseins mit ihr und für die aktive Teilnahme am staatlichen Leben den klaren Blick und die Selbständigkeit des Urteils gewinnen.“ Das sieht doch gewiß nicht nach Vergewaltigung und einseitiger militaristischer oder parteipolitischer Beeinflussung aus, sondern ist ein Programm, das die Mitarbeit auf breitester Front ermöglicht.  
Vorsteher Zweifel, St. Gallen.

Zur Diskussion:

### Jugend und Vorunterricht.

Herr H. Giesker, Sekretär der Vereinigung Ferien und Freizeit für Jugendliche, Zürich, ersucht um Aufnahme nachfolgender Mitteilung. Wir veröffentlichen das Votum, ohne dazu Stellung zu nehmen, lediglich als Diskussionsgrundlage. Red.

Die Vereinigung Ferien und Freizeit für Jugendliche hat als Dachorganisation von 57 unabhängigen, konfessionellen und politischen Jugendgruppen der Stadt Zürich zur Vorlage des Eidg. Militärdepartements betreffend Einführung des obligatorischen Vorunterrichtes Stellung genommen. Nach eingehender Beratung in den Gruppen und Delegiertenversammlungen wurde der Entwurf des Militärdepartements mit 38 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

In der Meinung, sich nicht auf negative Kritik beschränken zu sollen, legen die zürcherischen Jugendgruppen ihre Ansichten und Vorschläge in folgenden Thesen dar. Sie sind mit 38 gegen 8 Stimmen gutgeheißen worden, wobei sich 6 gegen jegliches Obligatorium aussprachen und die restlichen 2 für die Vorlage des Militärdepartements entschieden. Diese Stellungnahme ist zu bewerten als Meinungsäußerung von 3000 Jugendlichen, welche von der Vorlage selbst betroffen würden.

1. Der Vorlagenentwurf des Eidg. Militärdepartements auf Einführung des obligatorischen turnerischen und militärischen Vorunterrichts und der Jungschützenkurse ist abzulehnen, weil seine Verwirklichung alle Bestrebungen zur beruflichen Weiterbildung, alle kulturelle, religiöse und ethische Förderung der Schweizerjugend, wie sie namentlich durch die Jugendgruppenarbeit zum Ausdruck kommt, lahmlegen oder zumindest stark beeinträchtigen würde. Die Verwirklichung der Vorlage bedeutet einen schweren Eingriff in die durch die Verfassung gewährleisteten Persönlichkeitsrechte und widerspricht dem Prinzip der Erziehung und der Demokratie.
2. Die körperliche Ertüchtigung der Schweizerjugend wird aber als dringende Notwendigkeit anerkannt. Die Jugendverbände wollen darum die Vorlage des Militärdepartements nicht einfach ablehnen, sondern passende Gegenvorschläge unterbreiten, welche zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend und damit auch automatisch zur besseren Wehrhaftigkeit führen.
3. Als Gegenvorschlag wird unterbreitet: Den Berufsschulen (Gewerbeschule, Kaufm. Verein, usw.) wird

ein obligatorischer Unterricht angeschlossen mit einer wöchentlichen Turnstunde. Die Turnstunde erfolgt unmittelbar an den Unterricht und braucht nicht in die Arbeitszeit zu fallen. Der Turnunterricht ist mit dem 17. Altersjahr während drei Jahren obligatorisch. Die an- und ungelernen Jugendlichen, welche dem Berufsbildungsgesetz nicht unterstellt sind, werden in die obligatorische Turnstunde einbezogen. Wenn nötig, werden für sie besondere Kurse eingerichtet. Die Berufsschulen ziehen als Lehrkräfte erzieherisch und turnerisch tüchtige Mitglieder von Turnverbänden zu. Die Turnverbände haben das Vorschlagsrecht.

4. Gemeinsam mit der vermehrten körperlichen Ertüchtigung der männlichen Schweizerjugend soll einhergehen die bessere Vertrautheit mit unserem Staatswesen. Die staatsbürgerliche Erziehung ist ein Teil der gesamten Erziehung und soll darum der Familie, der Schule und den Jugendverbänden überlassen bleiben. Hingegen ist der Unterricht in Staatskunde an den Berufsschulen besser auszubauen und auf die An- und Ungelernten auszu dehnen.

### Musikalische Ferienwoche in Braunwald.

12. bis 19. Juli 1937.

Wer in der Erziehertätigkeit steht, kennt eine sich täglich wiederholende Kraftausgabe, die ein Schöpfen an frischem Quell unentbehrlich macht. Vielen von uns wurde die Musik zu dieser energiespendenden Quelle. Es mag daher nicht verwundern, daß die zweite musikalische Ferienwoche in Braunwald von über hundert Teilnehmern besucht wurde.

Zur Eröffnung des Kurses sprach Herr Prof. Cherbuliez vom Zweck, den Fräulein Dr. Schmid aus Zürich bei der Verwirklichung dieser Ferienwoche verfolgte: Ueberbrückung der Kluft zwischen dem ausübenden Künstler und dem musikliebenden Publikum, und Erziehung der Hörergemeinde zu bewußterem Hören und Genießen des Kunstwerkes.

Um dieses Ziel erreichen zu können, müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein: Die Künstler müssen sich ihrer hohen kulturellen Aufgabe bewußt, und bereit sein, ihre Kunst demütig in deren Dienst zu stellen. Die Hörer müssen aufnahmewillig sein in eben derselben Demut vor dem Kunstwerk.

Beide Voraussetzungen waren in Braunwald in hohem Maße erfüllt. Wie schlicht in ihrer Größe dienten Ria Ginster mit ihrem sieghaften Sopran und Paul Baumgartner mit seinem durchgeistigten Klavierspiel!

Die Woche stand im Zeichen der „romantischen Musik“, über deren Wesen Herr Professor Cherbuliez in acht klaren Vorträgen unterrichtete. Jeder Vortrag wurde durch ein vollwertiges Konzert illustriert. Ueber hundert Nummern aus den Werken der Romantiker, von Phil. E. Bach, Haydn, Mozart an, über Schubert, Schumann, Brahms, bis zu Pfitzner, Strauß, Debussy und dem jungen Schoeck, wurden in meisterhafter Ausführung geboten.

Innerhalb der großen Kursgemeinde fanden sich einzelne Gruppen zu privaten Arbeiten zusammen:

- zwei Frauenchöre,
- ein Kammerensemble,
- drei Gruppen, die sich mit theoretischen Fragen beschäftigten.

Alle Teilnehmer danken den Veranstaltern des Kurses für die Vermittlung eines einzigartigen, oft überwältigenden Erlebnisses.  
G. v. G.